

BeraterInnen haben Konjunktur

Consulting, Consulting, Consulting

„ bis beim Film als sachlicher Berater ist, Unserem macht das sehr viel Spaß. Oder ob es irgendein Theater ist, wenn man´s gut bezahlt, dann mach ich halt auch das ... “

Helmut Qualtinger, der dies Ende der 1950er Jahre in einer Kabarettnummer sang, hatte nahezu prophetische Gaben. Die Blume der BeraterInnen blühte damals noch ganz zart, heute ist sie als Consulting-Gewächs üppig angewachsen. Ob bei den ÖBB oder anderswo, Consulting-Firmen haben Konjunktur, denn überall, auf der ganzen Welt, wird umstrukturiert. Unternehmens- und Bürokratieteritorien werden zerstückelt.

„Nach der Umstrukturierung kann das nun flexible Unternehmen dieses zerstückelte Territorium besser kontrollieren. Das Zentrum beherrscht die Peripherie auf eine ganz bestimmte Weise. ... auf der Befehlskette findet in beiden Richtungen kaum mehr Kommunikation statt. ... Die Menschen an der Peripherie sind dem Zentrum nur noch für die Ergebnisse verantwortlich, das schreibt der US-Amerikaner Richard Sennett in seinem Buch „Die KULTUR des NEUEN KAPITALISMUS“ (Berlin Verlag 2005). Welche soziale Beziehung besteht zwischen dem Mailänder Modeschöpfer und dem Schuhmacher in Thailand?

Für Sennett sind Berater ein wesentlicher Bestandteil der modernen bürokratischen Macht. „Sie schmieren die Maschine“. Die BeraterInnen sollten eigentlich objektiven Rat und strategische Vorschläge bieten. In der Tat aber übernehmen sie die Tätigkeiten „an der Peripherie der Organisation umzu-

strukturieren – erzwungener Vorruhestand, Auflösung der Beteiligten, neue Pflichten für die überlebenden Beschäftigten.“

Sennett führt eine Untersuchung über die moderne Consultingtätigkeit an: Eine Unternehmensberatung untersuchte die BBC, die britische Radio- und Fernsehgesellschaft: Die Berater lernten das Unternehmen erst im Prozess seiner Umstrukturierung kennen, gerade beim „kreativen Gewerbe“ fehlte es ihnen an Verständnis, so dass sie die den Wert dieser Arbeit als bedeutungslos abtaten. Nach der Evaluierung herrschte Aufruhr im Betrieb. Die soziale Distanz innerhalb der BBC hatte sich

vergrößert, die Auflösung zwischenmenschlicher Beziehungen verstärkte die Angst der Beschäftigten.

Für Sennett ist die Anwesenheit von BeraterInnen zunächst einmal ein Signal dafür, dass hier Macht ausgeübt wird. Die Firmenleitung demonstriert Entschlossenheit, als wichtiges über die Medien propagiertes Zeichen nach außen. Dabei überlässt sie aber die Verantwortung für schmerzliche, zerstörerische Entscheidungen den Consultern. Diese Trennung zwischen Führung und Verantwortung“, führt Sennett aus, „bietet auch eine Erklärung für die anhaltende Bedeutung des Beraterwesens in der Politik“.

Auch in Österreich haben Beratungsunternehmen Hochkonjunktur und verdienen goldene Nasen. Dass die Ergebnisse oft eher dürftig sind, spielt dabei überhaupt keine Rolle. Politiker können

sich dafür bequem hinter den angeblich so „objektiven Vorschlägen der Berater“ verstecken. Finanzminister Heinz Grasser holte sich gar ein Gutachten der New Yorker Lehnmann Brothers zur Privatisierung der Bundeswohnungen. Kostenpunkt: Zehn Millionen Euro. Für dieses Geld hätte man mindestens 150 Sozialwohnungen errichten können! Die Dr. Hohegger Kommunikationsberatung, mit deren Chef Grasser befreundet ist, erhielt Aufträge in der Höhe von 2,5 Millionen Euro. Für 2,36 Millionen Euro organisierte die Argentur auch eine „Roadshow“, bei der der Finanzminister insgesamt zehnmal vor Klein- und Mittelunternehmen referierte.

Guter Rat – sehr teuer

Selbst Gemeinden lassen sich gegenüber Beratern nicht lumpen. In Graz beschäftigte man eine Beratergruppe um Hansjörg Tengg mit der Vorbereitung des Verkaufes der Stadtwerke. 3,5 Millionen Euro war der Stadt der „gute Rat“ wert. Die Verschönerung wichtiger Teile des Unternehmens ist über die Bühne gegangen. Die Probleme der Grazer Stadtwerke sind geblieben.

Die Liste der Beratungsaufträge der Stadt könnte noch deutlich verlängert werden. Offensichtlich hatte man dort selbst schon die Übersicht verloren. Auf eine KPÖ-Anfrage im Gemeinderat, wie viel die Stadt schon für Beraterhonorare ausgegeben hatte, wusste der Bürgermeister keine Antwort zu geben. Offensichtlich fehlt noch ein Berater, der dem Stadtchef beim Zusammenzählen hilft...

Ernest Kaltenegger /
Gerhard M. Dienes

